



Thomas Dirr [deep'n'high]

Seit vielen Jahren lebt der Bassist Thomas Dirr getreu nach dem Motto: „Ohne Bass kein Spaß!“ Mit „Sightreading Bass“, „Akkorde auf dem Bass“ und „Herzlich Willkommen in der Folterkammer“ hat der Neu-Ulmer in den letzten Jahren drei wichtige und vielbeachtete Bassbücher herausgebracht. Anlässlich einer Anfrage für eine Vernissage, gründete er im Jahr 2011 mit der profilierten Sängerin Claudia Kocian das innovative Duo deep'n'high, das mittlerweile ein abendfüllendes Programm vorweisen kann. Ein Live-Auftritt im SWR-Fernsehen bei der Sendung „Kaffee oder Tee“ zog sogar einen Plattenvertrag bei Bellaphon Records nach sich. Seitdem hat sich deep'n'high im süddeutschen Raum zu einer festen Größe entwickelt. Doch damit nicht genug, denn Thomas Dirr ist einer der wenigen E-Bassisten, der gleichzeitig als Leiter einer öffentlichen Musikschule fungiert. Wie man diese vielfältigen Tätigkeiten unter einen Hut bringt, konnte Arnd Fuchs mit Thomas in einem unterhaltsamen Gespräch in Neu-Ulm klären.

Hallo Thomas, seit März liegt die Musikbranche am Boden. Wie gehst du mit der Situation um?

Ich bin wirklich sehr froh, dass ich eine Musiklehrertätigkeit ausübe, da ich etliche Kollegen kenne, die es als Livemusiker extrem hart getroffen hat. In den letzten Wochen musste ich mich daher vermehrt mit dem Thema Online-Unterricht beschäftigen. Allerdings merke ich es auch an meinem Geldbeutel, dass seit März alle Auftritte wegen der Corona-Pandemie abgesagt oder verschoben wurden.

Lass mich raten: Du kamst in deiner Ulmer Jugendzeit zum Bass, weil in der Band nur noch der Platz des Bassisten frei war?

Du hast Recht – auch bei mir war es der berühmte Klassiker: Meine Kumpels wollten eine Band zu gründen. Als es jedoch darum ging, sich für ein Instrument zu entscheiden, waren die „guten Instrumente“ – also das Schlagzeug oder die Gitarre – bereits besetzt. (lacht) Also blieb für mich „nur“ der Platz des Bassisten. Keiner von uns konnte ein Instrument spielen, so dass die Bandgründung eigentlich eine Schnapsidee war. Obwohl diese Besetzung niemals spielen sollte, hatte ich mir aber dennoch schon einen Bass gekauft. Bald darauf habe ich bei einem Trio angefangen, wo wir unsere eigenen Lieder geschrieben haben. Da wir keinen eigenen Sänger hatten, spielten wir vorwiegend instrumentalen Jazzrock. Weil ich aber stets offen für verschiedene Projekte war, galt ich bei den Rockern schnell als Jazzmusiker, und bei den Jazzern war ich immer der Rockmusiker. (lacht)

Gehörst du zu der Sorte der autodidaktischen Bassisten?

Nein, ich habe mich relativ frühzeitig nach einem Privatlehrer umgeschaut. Damals gab es in den Musikhäusern noch diese schwarzen Bretter. Hier fand ich einen griechischen Bassisten als Privatlehrer. Mir wurde jedoch relativ schnell klar, dass ich das später beruflich machen wollte, obwohl ich noch nicht ahnen konnte, was an Arbeit dahinter steckt. Nach dem Abitur und dem Zivildienst habe ich ein Jahr am Münchner Bassinstitut bei Peter Christl studiert. In diesen zwölf Monaten habe ich von morgens bis abends nur Bass geübt – das war eine super Basis für mein späteres Hochschulstudium. (lacht)

Dein Hochschulstudium hast du von 1989 bis 1994 bei Andreas Lonardoni in Köln absolviert. Warum bist du danach nicht in Köln geblieben?

In der Ulmer Musikszene hatte ich mir über die Jahre hinweg einen Namen gemacht und war dadurch sehr gut vernetzt. Als ich nach Köln ging, war ich mit 25 Jahren schon relativ alt. Daher war mir sehr schnell klar, dass ich nach meinem Studium wieder zurück nach Ulm wollte, denn bereits während meiner Studienzeits hatte ich alle zwei Wochen Unterricht an der Musikschule Weissenhorn gegeben.

Außerdem war die Konkurrenzsituation in Köln bedeutend härter im Vergleich zu Ulm.

In den Neunziger Jahren war lange Zeit das „Glen Fischbach Quartett“ dein Hauptprojekt. Als Quartett seid ihr aber nie aufgetreten, oder?

Ja, das stimmt! (lacht) Wir waren mit dem Saxophonisten Harry Berger und dem Schlagzeuger Stefan Noerpel-Schneider immer nur ein Trio. „Glen Fischbach“ war der Name eines erfundenen Pianisten, der nie zu hören war. Dadurch gab es auch keine Harmonien vom Klavier. Aber die Grundidee, dass ein Bass und ein Melodieinstrument für eine Bandprojekt genügen, war auch damals schon zu erkennen.

Seit 2011 gibt es dein Hauptprojekt deep'n'high mit der Sängerin Dr. Claudia Kocian, die zudem als Professorin für Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Neu-Ulm unterrichtet. Wie kam der Kontakt zustande?

Der Kontakt kam durch meinen Lehrauftrag für Rockensemble an der Hochschule Neu-Ulm zustande. Claudia hatte damals im Auftrag der Hochschule einen musikalischen Leiter für die Studenten gesucht. Durch ihren Anruf an der Musikschule Neu-Ulm wurde ich von meinem damaligen Musikschulleiter an sie weiterempfohlen. Bald darauf hörte ich Claudia am Mikro in ihrer eigenen Rockband – da habe ich sofort gespürt, dass es für ein Duoprojekt wunderbar passen könnte. Auf einer Vernissage hatten wir unseren ersten Auftritt, der gut geklappt hat.

In einem Nachbarort wohnt der bekannte Kraan-Bassist Hellmut Hattler, der seit geraumer Zeit mit Duoprojekten wie Tab Two oder mit der Gospel-Sängerin Isabelle Siyou arbeitet. Hat euch Hellmut musikalisch beeinflusst?

Nein, gar nicht. Obwohl ich Hellmut sehr schätze, sind weder er noch Isabelle Vorbilder für uns. Wenn überhaupt, dann ist es das Duo Reimer/Setzer aus Hamburg.

Eurer Repertoire besteht aus Coversongs und eigenen Stücken. Wer entscheidet bei euch, welche Nummern es auf die Bühne schaffen?

(lacht) Dieses Verfahren kennt man von diversen anderen Band, denn meistens entscheidet die Sängerin, was gesungen wird. So ist es auch bei uns, und meistens sind es Balladen.

Gibt es bei dir eine bestimmte Vorgehensweise, wie du Coverstücke begleitest?

Das ist eine gute Frage, über die ich bisher relativ wenig nachgedacht habe. Meistens treffe ich eine Entscheidung aus dem Bauch heraus. Häufig höre ich mir im Vorfeld mehrere Versionen von dem ausgewählten Stück an. Wichtig ist die musikalische Richtung, in die der Song gehen soll. Bei Swing oder Bossa Nova Stücken nehme ich gerne den 5-Saiter, da ich für das Two-Hand-Tapping eine Saite mehr habe.

Mittlerweile habt ihr viele eigene Nummern im Repertoire. Wie entwickelst du in diesen Fällen die Begleitung?

MARLEAUX

BASSGUITARS

GROßES
Inspirations-
und
Soundwunder!
Lisa Wulff



Lisa Wulff
(spielt u.a. bei Nils Landgren,
Semino Rossi, König der Löwen
Hamburg, Lisa Wulff Quartett
und macht Studiowork
in Hamburg und Umgebung)
... spielt
Marleaux Soprano

WWW.MARLEAUX-BASS.DE
phone +49 (0) 53 23 - 81 74 7

Bei eigenen Songs ist es oft so, dass ich einen Bassline-, Chords-, Tapping- oder Flageolett-Groove anbiete. Claudia nimmt sich meistens anschließend meinen Groove auf und überlegt sich dazu einen passenden Text und eine Melodielinie.

Als Bassist stehst du in eurem Projekt bedeutend mehr im Focus als in einer Fünf-Mann Band. Musst du dich bei dem Duo stärker vorbereiten?

Ja, definitiv! Vor Gigs muss ich immer frühzeitig mit dem Üben anfangen, da wir alles komplett auswendig spielen.

Meistens gibt es bei Projekten immer Hoch- und Tiefphasen. Wer ist bei euch die treibende Kraft?

Es wechselt sich bei uns beiden immer wieder ab, wobei uns das Musizieren immer noch sehr viel Freude bereitet. Deshalb sind wir auch sehr stolz, dass wir nächstes Jahr unser zehnjähriges Bandjubiläum feiern dürfen.

Viele Bands haben in den letzten Jahren Probleme neue Gigs zu bekommen. Mit dem Duo bedient ihr eher eine Nische, wie ist bei euch die Nachfrage?

In der Regel spielen wir durchschnittlich zehnmal im Jahr. Unserer Erfahrung nach ist es anfangs grundsätzlich schwer, an Auftritte heranzukommen, weil sich die meisten unter einem Duo mit E-Bass und Gesang nichts vorstellen können. Wenn es dann mit dem Gig geklappt hat, sind die Leute hinterher immer begeistert, und es schließen sich häufig Folgeauftritte an.

Obwohl du nicht von der Gitarre kommst, bist du mittlerweile durch deep'n'high und dein Akkordbuch ein Spezialist für Akkordbegleitung auf dem E-Bass geworden. Woher kommt diese Begeisterung?

Ich finde, dass viele Akkorde auf dem E-Bass einfach viel schöner klingen als auf der Gitarre! Der Klang der tiefen Saiten hat mich schon immer berührt.

Bei deep'n'high bist du das einzige Instrument auf der Bühne. Verspürst du in dem Duo mehr Lampenfieber im Vergleich zu einer mehrköpfigen Band?

Ja, auf jeden Fall! Bei mehrköpfigen Formationen verspüre ich kaum Lampenfieber. Bei deep'n'high meldet sich die Anspannung schon am Morgen vor dem Auftritt. Um so besser fühle ich mich nach dem Set, denn da habe ich ein tolles Gefühl. Daran merke ich auch, dass die Auftritte mit dem Duo absolut mein Ding sind.

Eure letzte CD „Sofa Songs“ liegt eine Weile zurück. Gibt es Pläne für einen neuen Tonträger?

Es haben sich tatsächlich schon einige neue Songs angesammelt, zumal wir bei den Texten einen Wechsel von Englisch auf Deutsch vollzogen haben. Als neuen Song gibt es unter anderem einen sehr lustigen Bassisten-Rap, wobei ich den Text größtenteils selber geschrieben habe. Inhaltlich geht es um das Alltagsleben eines Bassisten. Das Stück wird demnächst zu hören sein, denn wir gehen alsbald ins Studio und nehmen den Track auf.

Welches Live Equipment setzt du bei deep'n'high ein?

Als Neu-Ulmer hat man das Bass-Paradies von Station Music in Jettingen-Scheppach quasi vor der Haustür. Dort habe ich auch meine beiden PRS Gary Grainger Bässe gekauft, die ich auch bei deep'n'high einsetze. Für die Verstärkung sorgt ein Gallien-Krueger Topteil und eine 2x12er Box von Gallien-Krueger. Bei größeren Auftritten nehme ich noch eine 2x10er SWR Box hinzu.

Hast du spezielle Einstellungen am Verstärker? Drehst du an den Bässen, Mitten oder Höhen? Und benutzt du noch Bodentreter?

Ich benutze einen Kompressor von Boss und einen Chorus von TC Electronic. Zusätzlich kommt von Fender eine Röhrenvorstufe namens TBP 1 zum Einsatz. Die Klangregelung an meinen Amps ist nahezu linear. Wenn ich Basslinien mit viel Flageolettönen spiele, gebe ich Mitten mit der aktiven Elektronik der PRS-Bässe dazu. Da klingen selbst Flageolettöne der Terz und Quinte im zweiten Bund richtig fett!

In welchen Formationen bist du live noch unterwegs?

Eine weitere Formation ist noch „two or company“. Ich spiele in der Trioformation meistens Kontrabass. Sehr häufig sind wir auf Betriebsfeiern oder Jazzfrühschoppen anzutreffen. Ansonsten bin ich gefragter Begleiter von Chören oder anderen Ensembles.

Seit Anfang 2020 bist du Musikschulleiter in Weissenhorn. War es dein Berufsziel, einmal Musikschulleiter zu werden?



Foto: Hans Blicke

Ich bin ja Musikschulleiter an einer Musikschule geworden, an der ich schon vorher seit vielen Jahren als Basslehrer tätig war. Als absehbar war, dass mein Vorgänger in den Ruhestand ging, habe ich eine Weile überlegt, ob dieser Job für mich geeignet wäre. Da ich in der Vergangenheit stets bereit war, administrative Dinge zu übernehmen, fühle ich mich der Aufgabe gewachsen, Musikschulleiter zu werden. In der Vergangenheit konnte ich bereits diverse Erfahrungen sammeln, weil ich u.a. Rockfestivals organisiert oder für Bands das Booking erledigt habe.

Wie hoch war die Bewerberzahl auf den begehrten Posten?

Soweit es mir bekannt ist, haben sich fünfzehn Personen beworben.

Sehr häufig bekommen klassische Musiker die Position des Leiters an öffentlichen Musikschulen. Hast du als Populärmusiker im Vorfeld BWL-Kurse besucht, um diese Stelle zu bekommen?

Bei der Ausschreibung war lediglich das Vorhandensein eines Hochschuldiplom Voraussetzung. Vorkenntnisse im Bereich Kulturmanagement waren nicht gefragt. Um mich aber weiter zu qualifizieren, nehme ich zur Zeit an der Bundesakademien in Trossingen an einer Fortbildung für Musikschulleiter teil. Hier wird man in einem vierwöchigen Seminar mit den formalen Tätigkeiten eines Musikschulleiters vertraut gemacht. Zwei Drittel meiner Tätigkeit umfasst jetzt die Leitungstätigkeit und ein Drittel fällt auf meinen Bassunterricht an der Musikschule.

Dass die geplanten Tätigkeiten häufig ganz anders kommen, zeigt die momentane Lage. In Zeiten der Corona Pandemie trägst du als Chef von 600 Musikschülern und zwanzig Musiklehrern besonders große Verantwortung. Was musstest du in dieser Situation alles beachten?

Plötzlich war ich mit dem Thema Kurzarbeit konfrontiert und musste erfahren, dass das Arbeitsamt 60 % der Personalkosten übernimmt. Es war zudem gänzlich neu, auf einmal Online-Unterricht zu geben, weshalb wir an der Musikschule spezielle Arbeitsplätze eingerichtet haben, um über das Internet Unterricht geben zu können. Anstatt Konzerte oder einen „Tag der offenen Tür“ zu organisieren, kamen ganz neue Aufgaben auf mich zu. Es war so arbeitsintensiv, dass ich sogar in den Osterferien jeden Tag in der Musikschule verbracht habe.

Wie viele Tage in der Woche unterrichtest du E-Bass an deiner Musikschule?

Meistens unterrichte ich an zwei Tagen in der Woche zwischen fünfzehn und zwanzig Bassschüler, wobei ich mich darüber hinaus noch mit Privatschülern treffe.

Was ist dir beim Bassunterricht wichtig?

Im Mittelpunkt stehen immer die Wünsche der Schüler. Natürlich bin ich stets bemüht, dass meine Schüler neue Spielrichtungen kennenlernen. Ich bin sehr froh darüber, dass Bassisten bei „Jugend musiziert“ erfolgreich sind oder die Aufnahmeprüfung an einer Hochschule bestehen. Mein ehemaliger Schüler Korbinian Kugler



ist jetzt Bassist bei Django 3000 und studiert in Köln, während Eduardo Sabello in die Band von dem Klavier Shootingstar Jan Felix May eingestiegen ist.

Vor einigen Jahren hast du dir bei einem Rennradradunfall die Wirbelsäule gebrochen. Hast du seitdem Probleme beim Bass spielen?

Nein, ich habe glücklicherweise keine Probleme. Ich hatte sehr viel Glück gehabt, als ich bei der Kollision mit einem anderen Radfahrer über den Lenker geflogen bin. Damals habe ich auch gelernt, dass du nichts auf dem Papier stehen hast! Du weißt nie, was Morgen passiert!

Mit „Sightreading Bass“, „Akkorde auf dem Bass“ und „Herzlich Willkommen in der Folterkammer“ hast du drei hervorragende Bassbücher in deinem eigenen Verlag Basshaus herausgebracht. Wie läuft aktuell die Nachfrage nach deinen Büchern?

Es ist wechselhaft, mal sind es mehr, mal sind es weniger Bücher. Aber seit letztem Jahr sind meine Lehrwerke über das Musikhaus Thomann erhältlich, wodurch die Nachfrage wieder gestiegen ist.

Mit dem Kontrabass hast du bereits im Sinfonieorchester der Hochschule Neu-Ulm mitgespielt.

Ja, das stimmt. Aber leider habe ich dafür leider keine Zeit mehr, dabei hatte ich sogar eine Zeitlang klassischen Unterricht bezogen, um mit dem Bogen besser umgehen zu können.

Das Jahr 2020 hat gezeigt, dass die Kultur in einer Notsituation ganz hinten anstehen muss. Würdest du trotzdem jungen Menschen empfehlen ein Instrument zu lernen?

Ich würde Jugendlichen immer empfehlen ein Instrument zu lernen. Wenn ein junger Musiker es mit der Musik ernst meint, würde ich ihm empfehlen, ein Studium zu absolvieren und anschließend einen Lehrerberuf auszuüben. Ich würde allerdings jedem abraten, ausschließlich von der Live-Musik leben zu wollen. Wie man sieht, trifft es in der aktuellen Krisenzeit die reinen Freelancer besonders bitter. Die Systemrelevanz ist bei den Sonntagsreden oder auf der Homepage des Kulturministeriums vorhanden, aber leider sind es nur leere Worte. Die Kultur wird wohl so lange weiterleben, bis ein Impfstoff gefunden wurde.

Internet

www.ohnebasskeinspass.de
www.deepnhigh.de
www.basshaus.de